



Stefan Alkier (Hg.)

Strategien der Positionierung im 1. Petrusbrief

(Kleine Schriften des Fachbereichs Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main, 4)

Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2014

113 S., 24,00 €

ISBN 978-3-374-03883-1

Gudrun Guttenberger (2019)

Der vorliegende Band versammelt Vorträge, die am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt 2013 anlässlich der Verabschiedung seines Lehrbeauftragten, Herrn Pfarrer Jisk Steetskamp aus Oberhöchstadt, gehalten wurden. Der Band nimmt in seine Titelformulierung diejenige der im Januar 2018 verteidigten Dissertation Steetskamps „Abstieg zur Menschlichkeit. Autorschaft und Sklavenperspektive als Strategie der Positionierung im 1. Petrusbrief“ auf. Die fünf Beiträge finden ihren gemeinsamen Fokus in Identitätskonzepten und Abgrenzungsstrategien, wie sie im 1. Petr greifbar werden.

Der zweite der fünf Beiträge ist von J. Steetskamp verfasst und mit „Durchkreuzte Unterordnungen: Beobachtungen zum 1. Petrusbrief“ überschrieben. Er soll zu Beginn vorgestellt werden: In dem sprachlich und rhetorisch geschliffenen Text nimmt Steetskamp seinen Ausgang bei einer in der Forschung zum 1. Petrusbrief geläufigen, aber immer neu irritierenden Beobachtung: Auf der Textoberfläche nehmen Aufforderungen zur Unterordnung einen großen Raum ein. Sie stehen in Spannung zu der zunächst eher intuitiven Wahrnehmung, dass nämlich dieser Text in keiner Weise „duckmäuserig“ ist. In der Aufarbeitung dieser Wahrnehmung weist S. den Text 1Petr 2,13-3,7 zunächst in Abgrenzung zu seiner Klassifizierung als Haustafel-Literatur mit Verweis auf Johannes Calvin als politische Theologie aus. Weiterhin schlägt er auf der Grundlage einer Analyse der Sklavenparänese in 1Petr 2,18-25 mit ihrer Rezeption von Jes 53 unter zusätzlichem Verweis auf 1Petr 5,5 vor, dass der implizite Autor des 1Petr „Träger“ der „Sklavenperspektive“ sei (35). In einem nächsten Schritt relativiert S. die Aufforderungen zur Unterordnung durch die Bestimmungen der genannten Hierarchien als „menschliche Schöpfungen“ (1Petr 2,13). Indem er die in 1Petr

2,18 genannten Furcht als Gottesfurcht versteht, schreibt er dem 1Petr im Vergleich mit ähnlichen Passagen bei Paulus eine „konsequente Dekonstruktion“ hierarchischer Strukturen (37) zu. Besonders interessant ist die Deutung der zahlreichen intertextuellen Verweise im 1Petr. Auch hier erkennt S. subversive Ziele, hidden transcripts im Sinn von James Scott, durch die die Unterordnungsparänese in ihr Gegenteil verkehrt werde: „Bei näherem Hinsehen unterminieren die Erzmüttererzählungen ... die Unterordnungs- und Schmucklosigkeitsweisung mit Wucht.“ (41). Der 1Petr ist für S. herausragendes Dokument eines christlichen Glaubens, der die gegenwärtige Gesellschaft mit ihren Ordnungsstrukturen eschatologisch in Frage stellt und zugleich in dieser Gesellschaft in Solidarität mit den Erniedrigten Leben zu gestalten versucht.

Der Beitrag von Stefan Alkier „Antagonismen im 1. Petrusbrief“ führt in den Band ein. Auf der Grundlage einer semantischen Analyse arbeitet Alkier als Beitrag zu einer „neutestamentlichen Antagonistik“ (12) heraus, auf welche Konfliktsituationen der 1Petr „existentielle und theologische Antworten“ (12) findet. Zunächst beschreibe der 1Petr den Antagonismus der vorchristlichen Existenz als durch die unwiderstehliche Bindung an die Begierden hervorgerufen, der die „rechtmäßige und heilvolle Bindung“ an den Schöpfer und die Mitgeschöpfe verhindere (16) und durch die Wiedergeburt im eschatologischen Sinn überwunden sei. Von diesem Antagonismus sei nun aber nicht nur die „vorchristliche „ Existenz der Adressaten des 1Petr bestimmt, sondern auch die sie umgebende Gesellschaft. Dieser Antagonismus werde auch dafür verwendet, die Gefährdung der eigenen gegenwärtigen Existenz zu beschreiben: „Eschatologische Existenz ist prekäre Existenz. Sie bleibt auf Bitten angewiesen. Sie bedarf der wechselseitigen Kritik aus der Sicht der anderen. Der erste Petrusbrief vermag die prekäre Grundverfassung der eschatologischen Existenz gerade deshalb vor Augen zu führen, weil er die Welt nicht nach Innen und Außen vermisst und das Innen als heile Welt schönredet, das Außen aber verteufelt.“ (21)

Der dritte Beitrag kommt von Michael Rydryck, der Raumvorstellungen im 1Petr unter Verwendung kulturwissenschaftlicher Raumdiskurse untersuchen will. Konkret greift er v.a. auf die Überlegungen zur Fragmentarität der Identität bei H. Luther sowie Überlegungen von M. Josuttis und W.E. Failing zum Raum zurück. Als Fazit formuliert er: „Da Christen auch weiterhin der politischen wie religiösen Diaspora und im vorgegebenen Leibraum des Fleisches leben, haben sie bis in die Gegenwart weder eine endgültige Heimat im Raum noch können und sollen sie eine gesicherte, statische Identität ausbilden. Sie müssen sich fortdauernd ... positionieren, müssen Grenzen erkennen und bezeichnen, müssen in und mit diesen gegebenen Raumkonstellationen leben und handeln, um Identität als Fragment aus der Zukunft zu gestalten.“ (65). Ein wenig bizarr und in den angenommenen Bezügen zu „Josef in Ägypten“ und den „Wassern von Babel“ (47) auch (potentiell) ernstlich problematisch mutet die einführende Skizzierung der Erzählfiguren der Zwerge in Tolkiens Hob-

biterzählungen als Beispiel für eine raumgebundene Identität und dem Leiden an der Ortlosigkeit der gegenwärtigen Existenz an.

Besonders interessant in dem von Michael Schneider vorgelegten Beitrag „Fremde in der Zerstreung: Identität, Konflikte und Gemeinschaft der Christen im 1. Petrusbrief“ ist die Überlegung, dass die durch den 1Petr zugeschriebene Existenz der Adressaten als Fremde nicht nur für deren Identitätsbildung von Bedeutung ist, sondern darüber hinaus eine Funktion für die griechisch-römische Gesellschaft innehat: Deren Mitglieder würden zu Zeugen eines „fremden“ Lebensstils. Die Adressaten des Briefes lebten somit als „Fremdlinge in der Welt für die Welt“ (80).

Den Abschluss des Bandes bildet der differenzierte Beitrag von Tobias Nicklas „Christ Sein macht den Unterschied: Zum Motiv der ‚Fremdheit‘ im 1. Petrusbrief und der Schrift an Diognet“. N. interessiert sich für die Pragmatik der Rede von der Fremdheit. Im 1Petr diene dieses Motiv dazu, in einer schwierigen von vielfältigen Leidenssituationen bestimmten Situation die Abgrenzung von der griechisch-römischen Umwelt zu ermöglichen. Es werde ergänzt durch die identitätsstiftende Bedeutung der Gottes- und Christusbeziehung sowie durch die Zugehörigkeit zur Gruppe der Christugläubigen, die ihrerseits mit den Theologumena von Erwählung und Berufung verbunden und in ihrer identitätsbildenden Kraft gestärkt werde. In der Schrift an Diognet hingegen drücke das Motiv das elitäre Bewusstsein einer in ihrer Identität bereits befestigten Gruppe aus. Seine Verwendung ziele darauf (halb)gebildete, nichtjüdische Mitglieder der griechisch-römischen Gesellschaft Ägyptens zu gewinnen, indem sie bereits bestehende Kritik am griechisch-römischen Kult sowie verbreitete antijüdische Vorurteile aufnehme und mit der Rede von der Fremdheit die Überlegenheit der eigenen Sicht auf die verachteten Anderen (ungebildete pagane Mehrheitsgesellschaft sowie das Judentum) verbinde.

Zitierweise: Gudrun Guttenberger. Rezension zu: *Stefan Alkier. Strategien der Positionierung im 1. Petrusbrief. Leipzig 2014*
in: bbs 5.2019 http://www.biblische-buecherschau.de/2019/Alkier_1Petr.pdf